

Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt

Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt

Band: 78 (2011)

Artikel: Christoph Friedrich August Beck, 1815-1900 : das Wirken eines ausgewanderten Deutschen in Muri

Autor: Müller, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christoph Friedrich August Beck, 1815 – 1900

Das Wirken eines ausgewanderten Deutschen in Muri

Hugo Müller

Nicht erst heute, sondern auch schon früher wanderten Menschen aus verschiedenen Ländern in die Schweiz ein. Heute sind es die Deutschen, die an der Spitze liegen. Im 19. Jahrhundert, 1840, wanderte einer von ihnen in unser Land, um hier den Grossteil seines Lebens zu verbringen. Es war Friedrich Beck, der 1844 nach Muri übersiedelte. Mit seiner Initiative war er für Muri ein Glücksfall; seine Biographie beweist es.

Christoph Friedrich August Beck, Friedrich genannt, war bis zu seinem Tode im Jahr 1900 ein engagierter Dorfpolitiker von Muri, voll von sprühendem Lebensgeist und mit einer unglaublichen Energie bis ins hohe Alter, die erstaunlich ist. Er war ursprünglich Deutscher, stammte aus dem Königreich Württemberg und kam im Alter von 25 Jahren in die Schweiz.

Friedrich Beck wurde am 26. Februar 1815 als das jüngste von vier Geschwistern in Zell am Hohenstaufen¹ geboren. Dort amtete sein Vater Karl als staatlicher Förster; 1819 wurde dieser nach Denkendorf versetzt, das sechs Kilometer von Esslingen liegt, einer Kreisstadt am Neckar. Hier lebte die Familie in einem früheren Kloster und Friedrich besuchte ein Jahr lang die Gemeindeschule. 1821, bei der Neuorganisation des Forstwesens im Königreich Württemberg, erhielt Becks Vater eine Revier-Försterstelle im Harras im Bärental auf der sogenannten Rauhen Alb, wo aber keine ordentliche Wohnung zu finden war. Deshalb nahm die Familie Wohnsitz im drei Kilometer entfernten Dorf Wehingen. Da Friedrichs Vater auf einer Jagd durch eine Kugel, die in sein linkes Bein gedrungen war, einen steifen Fuss hatte, war die Familie nicht sonderlich erfreut, dass ihr ein so raues, bergiges

¹ Der Hohenstaufen im Nordosten von Göppingen, auf dem einst die Burg Staufen, Stammsitz des Fürstengeschlechtes der Staufer stand, ist ein 684 m hoher Inselberg der schwäbischen Alb. Errichtet wurde sie im 11. oder 12. Jahrhundert. 1525, während des Bauernkrieges, brannten rebellische Dörfler die Anlage nieder. Der wohl bekannteste Vertreter der Familie der Staufer war Friedrich I. Barbarossa. Er war deutscher König von 1152 bis 1190 und römischer Kaiser von 1155 bis 1190. Er ertrank auf einem Kreuzzug am 10. Juni 1190 in den Fluten des Bergflusses Saleph in Anatolien.

und schwieriges Revier zugeteilt worden war. Mit einem guten Pferd und einem soliden «Bernerwägeli» wurde die Arbeit von Becks Vater jedoch erleichtert.



Christoph Friedrich August Beck

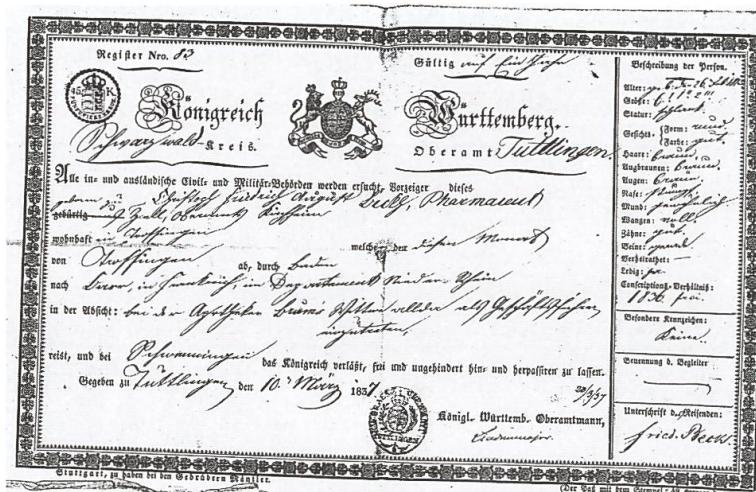
Die Familie Beck war protestantisch. In der Rauen Alb war sie in vollkommen katholisches Gebiet gekommen. Friedrich, wendig und anpassungsfähig, hatte sich bald an die andern Bräuche gewöhnt. Er amtete bei Beerdigungen als Fahnenträger und lernte die damals üblichen lateinischen Gebete spielend. Ab 1822, im Alter von sieben Jahren, kam er in die vier Stunden entfernte Lateinschule nach Balingen, wo er bei Präzeptor Knoll in Kost und Logis war. Diese Schule besuchte er fünf Jahre mit ordentlichem Erfolg, und er hätte sie noch weitere zwei Jahre besucht, wenn nicht 1827 eine Wende eingetreten wäre.

1826 starb Friedrichs Tante unerwartet an einem Sonnenstich. Infolge dieses Todesfalles wurden seine Eltern mit der in Ebingen wohnenden Frau Apotheker Igel bekannt, die eine entfernte Verwandte war. Man einigte sich, dass Friedrich nach Ebingen übersiedle, dort noch zwei Jahre die Schule besuche und nach zurückgelegtem 14. Altersjahr als Lehrling in die Igelsche Apotheke eintrete.

1829 starb Friedrich Becks Vater. Seine Mutter übersiedelte darauf nach Trossingen, wo ihre zweite Schwester, Karolina, mit dem Schultheissen der Stadt verheiratet war. Im gleichen Jahr trat nun Friedrich Beck in

die Igelsche Apotheke ein und verbrachte dort eine Lehrzeit von vier Jahren.

In Balingen legte er das Examen als Apothekergehilfe ab. 1833 arbeitete er in der Apotheke von Mössingen, 1834 in Herrenberg, 1835 in der Hofapotheke von Kirsner in Donaueschingen und eine kurze Zeit in Schwenningen. 1835/36 erfüllte er seiner Militärpflicht. 1837 übernahm er die Stelle eines Apothekers in Barr im Französisch sprechenden Elsass, am Fusse des Ottilienberges, bei einer Witwe, deren Mann kurz vorher verstorben war. Dazu erhielt er einen Reisepass, der vom Oberamt Tuttlingen ausgestellt war. Im Pass steht: «Alle in- und ausländischen Civil- und Militärbehörden werden ersucht, Vorzeiger dieses Passes Christoph Friedrich August Beck, Pharmaceut, geboren zu Zell, Oberamt Kirchheim, wohnhaft in Trossingen, welcher diesen Monat von Trossingen ab durch Baden nach Barr in Frankreich im Departement Nieder-Rhein, in der Absicht bei der Apotheke Bruns Witwe allda als Geschäftsführer einzutreten, reist, und bei Schwenningen das Königreich frei und ungehindert hin- und her passieren zu lassen.»



Pass für Christoph
Friedrich August Beck
vom 10. März 1837

Mit 22 Jahren stand also Friedrich Beck selbständig einer Apotheke vor. Darüber schrieb er später: «So jung und unerfahren ich war, so führte ich die Geschäfte der Apotheke ohne Nachteil für das Geschäft ein volles Jahr und war nebenbei bemüht, die grammatischen Regeln der französischen Sprache kennenzulernen.»

1838 siedelte er nach Strassburg über, wo er in der Pharmacie à la Vierge als «Receptarius perpetuus» arbeitete. Dort traf er zwei Kollegen aus der Westschweiz, bei deren Umgang er in der Erlernung der französischen Sprache rasche Fortschritte machte.

Studium der Pharmazie

Nach zwei Jahren in Strassburg ging er 1840 mit zwei Kollegen nach Tübingen, um dort an der Universität pharmazeutische Vorlesungen zu besuchen. Schon damals war Friedrich Beck ein Eisenbahnenfan wie später in Muri, denn er schrieb in seinen Erinnerungen: «*Die Eisenbahn von Mühlhausen nach Tann wurde kurz vorher als eine der ersten eröffnet. Um sie zu sehen, machte ich den Umweg über Schlettstadt¹ nach Mühlhausen.*» Von dort zog er über den Rhein nach Freiburg und Donaueschingen. In Tübingen widmete er sich ein Semester lang dem Studium der Pharmazie. An der Prüfung hatte er von sechs Kandidaten die besten Noten, und am 2. September 1840 erhielt er das Patent als Apotheker für das Königreich Württemberg. Darin steht: «*So wird derselbe hiemit zur Besorgung einer Apotheke mit der Befugnis, Lehrlinge aufzunehmen, ermächtigt.*»

Übersiedlung in die Schweiz

Nach Beendigung des Studiums erhielt er eines Tages einen Brief von einem Herrn Baur, wahrscheinlich ein Bekannter der Familie, der Reisender des Hauses Duvernoy in Stuttgart war. Baur schrieb: «*Auf der Rückreise von meiner Schweizerreise begriffen, kann ich mich in Tübingen nicht aufzuhalten und mit Ihnen reden. In Bern habe ich eine Stelle für Sie, sie ist gut, wenden Sie sich sofort an Herrn Apotheker Wittenbach in Bern.*» So trat Beck im Oktober 1840 in die Wittenbachsche Apotheke beim Zeitglockenturm in Bern ein. Der Prinzipal wohnte nicht im Hause und so besorgte Beck mit einem Apothekergehilfen und einem Arbeiter das ganze Geschäft. Die Freizeit benützte er zum Studium der Botanik und der Geologie. Daneben beschäftigte er sich mit Gletschertheorien. Er machte Ausflüge ins Berner Oberland und in die Westschweiz.

Vier Winter und drei Sommer blieb er in Bern. Danach dachte er daran, sich selbstständig zu machen. In Rorschach war eine Apotheke feil. Er trat mit dem Inhaber in Verhandlung und reiste selbst hin. Der Preis war aber zu hoch. Dann wurde ihm eine Apotheke in der Stadt Baden zum Kauf angeboten, aber auch dieses Projekt liess sich nicht verwirklichen.

¹ Sélestat, zwischen Colmar und Strasbourg.

Übersiedlung nach Muri

Mit der Übersiedelung nach Bern 1840 begann Becks Schweizer Aufenthalt, er kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück. 1844 hatte der in Muri wirkende Arzt Dr. Joseph Weibel¹ aus Besenbüren stammend, die ehemalige Apotheke des Klosters Muri gepachtet, die 1841 nach der Klosteraufhebung an den Staat übergegangen war. Weibel konnte allerdings die Apotheke nicht selber führen, da er die Vorschrift der «allzeitigen Präsenz» als Arzt und Bezirksamtmann nicht erfüllen konnte. Er fand einen Provisor, einen Verwalter der Apotheke, in der Person von Friedrich Beck, der auf diese Weise nach Muri kam, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte.² Obwohl Beck sein Apothekerstudium in Tübingen abgeschlossen hatte, musste er, wie das im Aargau üblich war, vor dem Sanitätsrat nochmals eine Prüfung ablegen. Am 5. August 1844 erschien Beck zur schriftlichen Prüfung. Nachdem er die Quittung über die bezahlte Prüfungsgebühr von 32 Franken vorgewiesen hatte, begann die Prüfung. Es verging darauf ein halbes Jahr, bis Beck am 11. Februar 1845 zur mündlichen Prüfung antreten konnte. Am 5. April beschlossen die Experten, Beck auch noch zur praktischen Prüfung zuzulassen. Er bestand alle Prüfungen mit Erfolg, und am 12. Mai 1845 meldete der Sanitätsrat Bezirksarzt Huber in Boswil: «*Nach stattgefunder Prüfung des Herrn Friedrich Beck haben wir heute beschlossen, denselben in der Eigenschaft als Provisor einer öffentlichen Apotheke zu patentieren.*» Beck wurde angewiesen, an der nächsten Sitzung des Sanitätsrates zur Vereidigung zu erscheinen. Danach händigte man ihm sein Patent aus.

Vom Apotheker zum Tuch- und Spezereihändler

Nachdem Friedrich Beck zwei Jahre die Klosterapotheke besorgt hatte, bot sich ihm die Gelegenheit, nachdem die Apotheke an Gottfried Ruepp³ von Sarmenstorf in Pacht übergegangen war, das damals von Anton Matter geführte Tuch- und Spezereigeschäft an der Seetalstrasse zu übernehmen.

¹ Zu Joseph Weibel siehe Müller, Hugo (1988), S. 66 ff. sowie Boner, Georg; Mittler, Otto (1958), S. 842 f.

² Die bisherigen Angaben stützen sich auf eine kleine Autobiographie Becks, die mir in verdankenswerter Weise Frau A. Husi-Neuweiler, Unterentfelden, aus dem Familienarchiv Beck zur Verfügung gestellt hat. Die Aufzeichnungen enden mit dem Umzug nach Muri.

³ Müller, Hugo (1988), S. 77 ff. sowie Müller, Hugo (1989), Personenregister.

Dieses Geschäft befand sich in einem westlich an den Ochsen angrenzenden Gebäude, in dem sich heute eine Versicherungsagentur befindet. Die selbständige Führung eines Geschäftes lag ihm besser als das Angestelltenverhältnis in der Apotheke.



Auswanderungskunde.

Nachdem der Apotheker Friedrich Beck, aus
Muri, Schwarzwaldkreis, Aargau

von seinem Vorhaben nach

Argentinien

auszuwandern die Anzeige gemacht und den Bestimmungen des §. 32. der Verfassungss-
Urkunde vom 25. September 1819 Genüge geleistet hat, so wird ~~er~~ selbe als aus dem
Württembergischen Staats-Verband entlassen betrachtet.

Tuttlingen, den 21. Ju. 1853.



Königliches Oberamt.

vorwärts
2248

Auswanderungskunde vom 21. Juli
1853 des
Königreichs Württemberg

Bürger von Muri

1853 bewarb er sich um das Bürgerrecht von Muri-Wey. Dazu hatte er der Regierung in Aarau ein Gesuch einzureichen, zu dem die Justizdirektion in Aarau schrieb: «*Da der Bewerber allseitig empfohlen ist und dessen Aufnahme auch für die Gemeinde Muri, welche sonst mit geistigen und materiellen Kräften nicht über Gebühr vertreten ist, nur zu Gewinn reichen dürfte, so stellt die Justizdirektion den Antrag*» Friedrich Beck ins Bürgerrecht aufzunehmen. Am 24. April 1853 beschlossen die Bürger der Ortsgemeinde Wey, Friedrich Beck für sich und seine Nachkommen das Bürgerrecht zu erteilen. Der Bürgerbrief datiert vom 4. Mai 1853. Als Einkaufssumme verlangte die Bürgergemeinde 500 Franken, deren eine Hälfte dem Schulfond, die andere dem Armengut zufiel. Am 5. August folgte die Bestätigung

durch den Kanton Aargau, dem Beck 1000 Franken als Einkaufssumme zu bezahlen hatte.

Als neu gebäckener Schweizerbürger verheiratete er sich am 22. August 1853 mit der katholischen Leopoldina Friedrich aus Donaueschingen. Die Trauung in der katholischen Pfarrkirche in Muri nahm Dekan Meng¹ vor. Über die Hochzeitsreise schrieb Leopoldina Beck in ihr Tagebuch: «*Hochzeitsreise über Luzern, dann per Schiff nach Flüelen, von dort per Wagen nach Altdorf, im Gasthof zur Post übernachtet, des andern Morgens 5 Uhr per Zweispänner auf den Gotthard, eine interessante, wunderschöne Partie. Im Gasthof Hospiz übernachtet, des andern Morgens früh um 5 Uhr eine Partie auf die Eisgletscher, wo man blühende Blümchen zwischen den Eisplatten sah, die in ganz viereckigen Formen gebildet waren. Auch konnte man die Häuser von dem nahe-liegenden Dörfchen auf italienischem Gebiet sehen.² Vom Hospiz vormittags 9 Uhr abgereist, die Heimreise wieder angetreten über Luzern. In Muri Donnerstag abends mit der Post angekommen unter schwerem Gewitterregen.»*

Leopoldina und Friedrich Beck hatten zusammen vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, von denen eines, Anna, den damaligen Bezirkslehrer und späteren Rektor der Bezirksschule, Wilhelm Neuweiler,³ heirate-te.

Becks Tochter Lina (Leopoldina) schrieb später in ihr Tagebuch: «*Als Papa Beck seine junge Frau von Donaueschingen per Postkutsche nach Muri brachte, sei ein kleines Fest unter den Freunden arrangiert worden. Sie sei viel bewundert worden ihrer feinen deutschen Sprache wegen und sie soll die Murianer fast nicht verstanden haben. Mama war bald überall beliebt, sie gründete einen Frauenverein, dessen Präsidentin sie wurde.*»

Langsam bildete sich ein Freundeskreis der Familie. Er umfasste die folgenden Herren: Regierungsrat Dr. J. Käppeli, Joseph Leonz Weibel,⁴ Arzt und Bezirksamtmann, Karl Attenhofer,⁵ Musikdirektor, Apotheker Gottfried Ruepp,⁶ Dr. Theodor Simler,⁷ Lehrer an der landwirtschaftlichen

¹ Gregor Meng war Konventuale des Klosters Muri und amtete von 1836 bis 1867 als Pfarrer in der Kirchgemeinde Muri. Siehe auch Boner, Georg; Mittler, Otto (1958), S. 522 f. sowie Müller, Hugo (1989), Personenregister.

² Gemeint ist wohl die Gemeinde Airolo.

³ Hasler, A. (1912), S. 26 ff. sowie Sutter, August (1934), S. 2 ff.

⁴ Boner, Georg; Mittler, Otto (1958), S. 842 f. sowie Müller, Hugo (1989), Personenregister.

⁵ Boner, Georg; Mittler, Otto (1958) S. 29 f. sowie Müller, Hugo (1989), Personenregister.

⁶ Müller, Hugo (1988), S. 77 ff. sowie Müller, H. (1989), Personenregister.

⁷ Müller, Hugo (1989), Personenregister.

Schule, Friedrich Römer,¹ Direktor der Landwirtschaftlichen Schule, Joseph Heinrich Breitenbach,² Organist und Silvan Müller,³ Ochsenwirt.

Nach seiner Einbürgerung, zum Teil auch schon vorher, entfaltete Friedrich Beck an seinem neuen Heimatort eine Tätigkeit, wie sie nur von einem mit vielen Ideen erfüllten und initiativem Mann ausgehen konnte. Beck war einmal eifriges Mitglied der Mittwochgesellschaft,⁴ deren Name daher kommt, dass sich ihre Mitglieder immer an einem Mittwochabend zur Anhörung von Vorträgen, zu Diskussionen, zu geselligem Beisammensein zusammenfanden. 1861 wurde sie gegründet, 1869 ging sie ein, 1885 wurde sie neugegründet. In der zweiten Mittwochgesellschaft bekleidete Friedrich Beck das Amt des Vizepräsidenten. Beck selbst hielt eine Reihe von Vorträgen, die sich zu Hauptsache mit Problemen des Dorfes befassten. Er sprach über folgende Themen:

- 1866/67: Muri im Jahre 1866 und seine Aufgabe für die Zukunft
- 1868/69: Die Gemeindegüter
- 1869/70: Berichtgabe über die neu gegründete Volksbibliothek
- 1885/86: Einiges über die Heimatkunde von Muri
- 1886/87: Die Eiszeit im Freiamt.
- 1888/89: Muri im Lichte der letzten Volkszählung
- 1889/90: Die Bahnprojekte Muri-Affoltern
- 1893/94: Die Wasserversorgung von Muri
- 1894/95: Das Strassenwesen in der Gemeinde Muri
- 1896/97: Die Schulhausfrage in Muri
- 1899/1900: Die Entwicklung des Strafwesens in Muri

Daneben hielt er Vorträge über naturkundliche, vor allem geologische Themen. Die Themenauswahl zeigt, wie intensiv Friedrich Beck sich mit den Problemen beschäftigt hat, die damals in Muri aktuell waren.

Einsatz für die Schule

Besonders lag ihm die Schule und damit die Erziehung und Fortbildung der Kinder am Herzen. Auf diesem Gebiet hat er sich jahrzehntelang uneigennützig eingesetzt. 35 Jahre war er Mitglied der Gemeindeschulpflege, 30 Jahre davon als Präsident. Aber auch der Bezirksschu-

¹ Müller, Hugo (1989), S. 218 f.

² Boner, Georg; Mittler, Otto (1958), S. 100 f.

³ Müller, Hugo (1989), Personenregister.

⁴ Müller, Hugo (1971), S. 177

le war er zugetan. 1872 bis 1886 und 1894 bis 1900, 20 Jahre also, gehörte er der Bezirksschulpflege an. Zwei Jahre war er Vizepräsident, zehn Jahre lang Präsident.

1886 wurde er vom Regierungsrat wegen Verwandtschaft nicht mehr gewählt, da seine Tochter Anna in der Zwischenzeit den damaligen Bezirkslehrer Wilhelm Neuweiler geheiratet hatte. 1894 hob der Regierungsrat die genannte Unvereinbarkeit auf, und Friedrich Beck zog erneut als Mitglied in die Bezirksschulpflege ein. Er behielt dieses Amt bis zu seinem Lebensende.

1878 suchte man einen Stellvertreter für den Rechenunterricht in der 1. Klasse der Bezirksschule. Da sich niemand finden liess, erteilte der damalige Präsident den Unterricht zwei Jahre lang selbst.¹

Eine bedeutende Rolle spielte Friedrich Beck für die Gründung und Eröffnung der Handwerker- oder Gewerbeschule.² Er war im Winter 1864/65 Mitbegründer des Gewerbevereins gewesen, der eine Zeichnungsschule für Gewerbetreibende ins Leben rief. Diese Zeichnungsschule sollte mit der Zeit in eine Handwerkerschule umgewandelt werden. Verschiedene Hindernisse verzögerten allerdings die Realisierung. Im August 1887 sprach sich an einer Sitzung der Gemeindeschulpflege Präsident Beck energisch für die baldige Eröffnung dieser Handwerkerschule aus. Er meinte, die nötigen Mittel herbeizuschaffen falle nicht schwer, da die vier Gewerbekassen im Bezirk verpflichtet seien, dieses Unternehmen zu unterstützen. Die Schulpflege beschloss darauf, die Zeichnungsschule in eine subventionsberechtigte Handwerkerschule umzuwandeln. Mit der Durchführung wurde eine Kommission von drei Mitgliedern beauftragt; ihr Präsident war Friedrich Beck. Im Oktober 1887 wurde die Handwerkerschule eröffnet. Friedrich Beck sass in der Aufsichtskommission und hielt die Eröffnungsrede. Bezirkslehrer Samuel Zimmerli schrieb über diese Schule im Nachruf auf Friedrich Beck: «*Ein Denkmal seiner Tätigkeit als Freund und Förderer des Schulwesens hat Herr Beck sich selber geschaffen in der blühenden Handwerkerschule. In den letzten Tagen noch, die Gewissheit des nahen Todes, dem er mit heiterer Seelenruhe entgegensah, vor Augen, hat er es sich nicht nehmen lassen, dem Inspektor derselben persönlich die Arbeit des abgelaufenen Schuljahrs vorzuweisen. Wie leuchteten jeweils seine Augen, wenn er von diesem Schosskind seiner Fürsorge sprach.*»³

¹ Zur Bezirksschule Muri siehe Neuweiler, Wilhelm (1893).

² Müller, Hugo (1984).

³ Zimmerli, Samuel (1901), S. 14.

Förderer der Eisenbahn

Eine weitere Sparte, in der sich Friedrich Beck zum Wohle der Gemeinde einsetzte, war die Verkehrspolitik, der Anschluss Muris an die weite Welt. Als man um 1866 und 1867 Eisenbahnprojekte für unsere Gegend studierte, war der Bezirk Muri sehr aktiv und bestrebt, so rasch als möglich eine Eisenbahnlinie durch das Freiamt an die noch zu erstellende Gotthardlinie zu unterstützen. Es bildete sich ein Bezirkskomitee, dem Beck angehörte. Der Gemeinderat Muri, der sich ebenfalls der grossen Bedeutung einer Eisenbahnlinie Richtung Süden bewusst war, bestellte seinerseits ein Eisenbahnkomitee, in dem Friedrich Beck das Aktariat besorgte. Beck wirkte ebenfalls als Mitglied des Festkomitees zur Eröffnung der Südbahnlinie bis Muri am 1. Juni 1875.¹

Man dachte in den Jahren des Eisenbahnbau im vorletzten Jahrhundert auch an eine Verbindung von Westen nach Osten, nach Zürich, d. h. von Muri über Ottenbach nach Affoltern, wo der Anschluss an die Linie durch das Knonaueramt hergestellt werden sollte. Auch bei diesem Projekt wirkte Friedrich Beck mit und verfasste in der Presse eine Reihe zur Mitarbeit auffordernder Artikel.² Der Plan ist allerdings nie verwirklicht worden.

Aufforstung des Schlattwaldes

Friedrich Beck präsidierte die sogenannte «Schlattwaldkommission», die auf seine Anregung gebildet wurde. Er selbst machte sich über alles Notizen und verfertigte Statistiken. So stellte er fest, dass Muri in früheren Zeiten im Allgemeinen von Hagelschäden verschont geblieben war. Von 1870 bis 1880 war es jedoch anders, denn in diesem Jahrzehnt zerstörten mehrere heftige Hagelwetter die Kulturen und richteten bedeutenden Schaden an. Beck glaubte die Ursache dafür gefunden zu haben. Er schrieb in seiner von ihm verfassten kleinen Geschichte von Muri: *«In den Wäldern, die den Rücken des Lindenbergs bedecken, gab es beim Grodhof eine Lücke, andere wurden durch Kahlschläge noch hinzugefügt. Durch diese Lücken entstand bei einem Gewitter ein ausserordentlicher Durchzug, der Wirbelwinde und Hagelschläge verursachte. Beck forderte daher eine rasche Aufforstung. Die naturforschende Gesellschaft des Aargaus unterstützte diese Absicht, die Regierung ordnete die Aufforstung dieser Lücken an. Jetzt, 1893, sind die Lücken aufgeforstet, die Hagelschläge haben aufgehört und die der Landwirtschaft so grossen Schaden zufügende gefährliche Naturerscheinung ist beseitigt.»*

¹ Müller, Hugo (1975 a), S. 3 ff.

² Müller, Hugo (1975 b), S. 31 ff. sowie Müller, Hugo (1991), S. 47 ff.

Vereinigung der Ortsbürgergemeinden

Als 1816 die politische Gemeinde Muri gebildet wurde, blieben die vier Ortsbürgergemeinden Dorfmuri, Wey, Egg und Hasli weiter bestehen. Die Regierung machte damals die Anregung, sie zusammenzulegen, doch die Murianer wollten davon nichts wissen. Um 1870 machte Friedrich Beck in der Mittwochgesellschaft die Anregung, die Frage der Verschmelzung der vier Ostbürgergemeinden erneut an die Hand zu nehmen. Jede Ortsbürgergemeinde ernannte darauf eine Kommission, diejenige von Muri-Wey präsidierte Friedrich Beck. Fast drei Jahrzehnte setzte er sich für die Lösung dieser Frage ein. Kurz vor seinem Tod konnte er die Verschmelzung der Ortsbürgergemeinden, die am 1. Januar 1899 zusammengelegt worden waren, noch erleben.¹

Unermüdlicher Einsatz für die Gemeinde Muri

Becks Tätigkeit erstreckte sich noch auf viele andere Gebiete in der Gemeinde. Er war eine Zeitlang Strassenmeister in Muri. Am 25. Juni 1882 schrieb seine Frau in ihr Tagebuch: «*Abends halb sechs Uhr schreckliches Hochgewitter über Muri und die Nachbargemeinden. Hochwasser, Brücken weg usw. Beck wurde sofort als Strassenmeister der Gemeinde beordert, die vom Hochwasser ruinierten Strassen und Bachmauern wieder aufbauen zu lassen, was Beck sogleich an die Hand nahm, und nun seit jener Zeit bereits täglich von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr stets auf den Strassen strenge beschäftigt ist.*»

Friedrich Beck war Mitglied der Bezirkssteuerkommission, Mitglied der Militärsteuerkommission, Präsident der Bezirkskulturgesellschaft, die er gründen half. Er war auch Präsident des Armenkindererziehungsvereins, bei dessen Gründung er ebenfalls aktiv beteiligt war. Auf seine Initiative ging die Errichtung eines Krankenmöbliens-Magazins zurück und er bemühte sich um die Einführung der Seidenindustrie in Muri, die eine Zeitlang in grosser Blüte stand. Er schlug vor, die Uhrensteinschleiferei in Muri einzurichten.

¹ Müller, Hugo (1981), S. 38 ff.

führen und nahm dazu die nötigen Vorarbeiten auf sich. Sie wurde tatsächlich eingeführt, hatte aber keinen langen Bestand,¹

Friedrich Beck war auch an der Linienführung und Ausgestaltung der Wasserversorgung im Wey massgeblich beteiligt. Im Mai 1894 begann die Arbeit an der Wasserversorgung für den Dorfteil Muri-Wey. Darüber schrieb Leopoldina, die älteste Tochter Becks, in ihrem Tagebuch: «*20. Juli 1894. Die erste Probe an den drei Küchenhahnen. Diese fiel aber ganz unglücklich aus, indem die Röhrenstellung ganz unglücklich sein muss, denn der Wasserdruck war so reissend, dass er die Küche ganz überflutete. Die zwei Herren Mechaniker Ruepp und Itten fanden für notwendig, die Röhren wieder herauszunehmen, um sie anderst zu stellen, was sofort besserte und nun in Ordnung ist, so dass man nach einigen Tagen auch zum Kochen Wasser brauchen kann.*»

Auf das Jahr 1900 gab die naturforschende Gesellschaft des Aargaus eine Quellenkarte des Kantons heraus. In Muri leistete Friedrich Beck die nötigen Vorarbeiten. In unserem Dorfe stellte er acht nicht gefasste und 23 gefasste Quellen, 84 Sodbrunnen und fünf Weiher fest.²

Freisinnige Politik

Politisch stand Friedrich Beck auf der Seite der Freisinnigen, er war ein überzeugter Verfechter liberaler Ideen. Er und Anton Heller lieferten sich in den beiden Murianer Zeitungen «Der Bote»³ (liberal) und «Der Freischütz» (konservativ) die heftigsten Wort- oder Schreibgefechte. In einem Brief an seinen Sohn Fritz, der Zuckerrohrpflanzer auf Sumatra war, schrieb er: «*Aus dem «Boten» wirst Du gelesen haben, dass Herr Xaver Trottmann sich endlich fallit [konkurs] erklären musste. Er ist vom Bezirksgericht zurückgetreten und gegenwärtig sind wir mitten im Wahlkampf für die Ersatzwahl. Herr Oftinger, katholisch-konservativ, vereinigte im ersten Wahlgang einige Stimmen mehr auf sich als Gemeindeammann Rei, unser Kandidat. Gestern war der zweite Wahlgang, und da erhielt Rei 1996 und Oftinger 1941 Stimmen, also Rei 55 Stimmen mehr als Oftinger. Aus den Artikeln im «Boten», die fast alle von mir sind, siehst Du, dass wir wahrscheinlich siegen werden und so nach langer Zeit wieder ein erfrischender Zug durch die nicht ultramontanen⁴ Wähler des Bezirks fährt.*»

¹ Müller, Hugo (1989), S. 266 ff. [Seidenindustrie] sowie 296 ff. [Uhrensteinschleiferei].

² Waltenspül, Josef (1978), S. 9 und 59.

³ Vorgängerzeitung des «Geschäftsblattes».

⁴ Ultramontan = katholisch konservative Partei. Ultramontan bedeutet «jenseits der Berge», also streng nach Rom ausgerichtet.

Friedrich Beck vertrat von 1872 bis 1876 die freisinnige Partei des Bezirks Muri vier Jahre lang im Grossen Rat des Aargaus.

Tuch- und Spezereigeschäft

Man wundert sich, wie Friedrich Beck bei so viel Geschäftigkeit und bei den vielen Sitzungen, denen er beiwohnte oder als Präsident oder Aktuar beiwohnen musste, sein Tuch- und Spezereigeschäft führte. Aus den Tagebuchnotizen seiner Frau geht hie und da hervor, dass es damit nicht zum Besten stand und dass er auch für seine Familie wenig Zeit hatte. So heisst es etwa: «*4. August 1892 erhielt ich von meiner lieben guten alten Schwester Pelzsie wohnte in Donaueschingen - 150 Franken in Banknoten, um es für mich in die Sparkasse auf meinen Namen einzulegen. Am 10. August beschenkte sie mich wieder mit 20 Franken, von denen ich aber viel an die Haushaltung verwendete. Am 14. August musste ich die 100 Fr.-Banknote Beck geben, da mehrere Wechsel zu bezahlen waren. Von der 50 Fr.-Banknote musste ich ein Fässchen Wein bezahlen. Ja, ja, so geht's.*»

Rebberg in Lunkhofen

In einem Brief an seinen Sohn Fritz in Sumatra schreibt Beck: «*In erster Linie danke ich Dir für die teilweise schon ausgeführte Absicht, mich zu erleichtern und zu unterstützen. Wenn es Dir ferner möglich ist, diesem Wunsche durch Uebersendung von weiteren Beiträgen Ausdruck zu verschaffen, so werde ich Dir Deinem Wunsche mit Vergnügen entsprechen und Dir das Uebersandte auf dem Lunkhofener Rebberg¹ gut schreiben, nachdem ich mit Deinen Sendungen die Restanz von noch darauf haftenden Fr. 3300.-- abbezahlt habe. Den weiteren Sendungen sehe ich also dankbar entgegen.*»

Es ist unwahrscheinlich, dass der Kauf des Rebbergs sich lohnte. 1882 schrieb seine Tochter Leopoldina in ihr Tagebuch: «*Am 26. November holte Beck den Ertrag vom diesjährigen Traubenherbst, welcher ca. 60 Pfund steinbare und saure Traubenbeeren war, die wir mit aller Mühe von dem Stäudle abrüpfen konnten, die vier Personen in zwei Stunden fertig brachten, welche Beck in ein kleines Fässchen tat mit etwas Wasser und 20 Pfund Zucker. Ob das aber ein trinkbares Getränk gibt, steht in Frage. Beck wollte den ganzen Ertrag von zwei Jucharten um 29 Franken verkaufen, konnte aber keinen Käufer dafür finden.*»

¹ Friedrich Beck kaufte anfangs der siebziger Jahre einen Rebberg in Lunkhofen, obwohl er immer mit Geldsorgen belastet war. 1889 konnte er dank einer Geldzahlung seines Sohnes Fritz, der in Sumatra als Pflanzer tätig war, die Restanz von Fr. 3300.-- abzahlen.



Seetalstrasse in Muri: im Bild rechts das Volks Magazin Bütler, das im ehemaligen Hotel Löwen des Kurortes Muri eingerichtet wurde. Nach dem Hotel Ochsen (zweithinterstes Gebäude auf der rechten Strassenseite) folgt als letztes Gebäude das Tuch- und Spezereigeschäft von Friedrich Beck (heute Allianz Suisse-Versicherung). Auf der linken Strassenseite ist der Leontiusbrunnen, der ehemalige englische Garten des Hotels Löwen und das Badhaus des Kurortes zu sehen.

In einem weiteren Brief an seinen Sohn Fritz in Sumatra vom 16. Oktober 1885 schrieb Beck: «Schlechtes Jahr, Schnee, Hagel usw. Unser Rebberg, der im Frühling so schön und vielversprechend war, hat natürlich auch sehr unter diesen Wittrungsverhältnissen gelitten. Als ich und Vater Neuweiler denselben vor dem Hagel besuchten, schätzten wir den Ertrag auf 20 - 24 Saum,¹ und morgen wird er ausgepresst, und wenn es 13 - 14 Saum gibt, bin ich zufrieden. Auch der Preis erreicht, da die Trauben etwas ungleich geblieben, nur die Höhe von 60 Fr. per Saum. Hegetschwiler von Ottenbach hat ihn wieder genommen.»

¹ Ein Saum umfasst ca. 150 Liter.

Familienleben

Über das Verhältnis zu Frau und Familie geben zwei Stellen aus dem Tagebuch seiner Frau Ausdruck: «*Am 4. Oktober 1892 war Beck an der Kulturversammlung in Wohlen, kam hoch fidel heim, dabei aber mit sehr gereiztem Temperament. Da hiess es schweigen und dulden - etc. etc. wie immer.*» An einer andern Stelle steht: «*Dienstag, 22. August 1893 war der 40. Trauungstag von Beck und mir. Wehmüdig und das Herz mit tiefer, schmerzlicher Trauer erfüllt, verscholl auch dieser denkwürdige Tag ganz still und unbemerkt.*»

Friedrich Beck starb am 3. April 1900, im Alter von 85 Jahren. «*Diens-tag, den 3. April, vormittags 9 Uhr, ist Herr Handelsmann und alt Grossrat Beck aus dem langen thatenreichen Leben ins Land der ewigen Ruhe hinaufgeschieden. Nicht unerwartet, und doch das Gefühl eines schweren, schmerzlichen Verlustes zurücklassend in den Herzen aller, welche je Gelegenheit gehabt, den Verstorbenen näher kennen zu lernen.*»¹

Leopoldine Beck verschied elf Monate nach ihrem Gatten, im Alter von 81 Jahren.

Das Ehepaar hatte vier Kinder. Das älteste war Fritz, geboren 1854, der nach Sumatra auswanderte, dort Pflanzer war und zum Leidwesen seiner Mutter mit einer Eingeborenen in wilder Ehe lebte. Er starb am 24. Januar 1929, im Alter von 75 Jahren. Seine Schwester Lina schrieb in ihr Tagebuch, dass er unter etwas mysteriösen Umständen verschied. Man munkelte von Machenschaften seiner Haushälterin Asia. Der Hauptwert seines Vermögens, drei bis vier Häuser, soll in die Hände der Asia gegangen sein, «*die ihm vielleicht treu diente und auch ohne Trauung seine Frau war.*»

Dann folgte die Tochter Anna, die mit Bezirkslehrer Wilhelm Neuweiler verheiratet war. Sie starb schon im Alter von 36 Jahren.

¹ Zimmerli, S. (1901), S. 14.



Familie Beck (v. l.) Gustav, Fritz,
Friedrich und Leopoldine
Anna und Leopoldina

Das dritte Kind war Leopoldina, Lina genannt, die in erster Ehe mit einem Ferdinand Tritschler verheiratet war. Dieser weilte mit seiner Gattin zwischen 1889 und 1892, wie sein Schwager Fritz, als Pflanzer in Sumatra. Er starb 1893, kurz nach seiner Rückkehr in die Schweiz. In zweiter Ehe verheiratete sie sich mit Anton Husi, mit dem sie 24 Jahre zusammenlebte.

Das jüngste Kind war Gustav, der Mühe hatte, seinen Weg zu finden. Schliesslich fand er eine Anstellung bei der Bern-Lötschbergbahn. Er blieb ledig und starb im November 1922 in Frutigen, so dass die Familie Beck keine männlichen Nachkommen hatte.



Anna Beck, Tochter von Friedrich Beck
5. Juni 1856 bis 9. März 1891

Literaturverzeichnis

Um Mehrfachnennung zu vermeiden, wurde das Literaturverzeichnis mit demjenigen der nachfolgenden Dorfgeschichte von Friedrich Beck vereinigt.